

Glaubenshelden - Teil 2

Gideon, der Mann der Tapferkeit (Teil 2)

„Mach dich auf, geh in das Heerlager hinab, denn ich habe es in deine Hand gegeben!“ (Richter 7:9)

Dieser aufrüttelnde Befehl war für Gideon das Signal zum Handeln. Er hatte sich durch die Überwältigung des Herrn aus dem friedlichen Leben eines Landwirts zum militärischen Anführer von dreißigtausend Männern entwickelt, um sein Heimatland von den eindringenden Midianitern zu befreien. Aber der Herr hatte seine Armee auf nur dreihundert Männer reduziert und ihm gesagt, dass diese ausreichen würden, um den Sieg zu erringen, den er vorbereitete. Nun war seine kleine Streitmacht am nördlichen Hang des Berges Gilboa versammelt und überblickte das Tal, in dem der Feind lagerte. Die Art seiner Anweisungen war ungewöhnlich, und die Art und Weise, wie er den Angriff durchführen sollte, würde nach irdischen Maßstäben der Kriegsführung als lächerlich erscheinen. Aber dies war der Streit des Herrn, und Gideon kannte seinen Gott gut genug, um davon überzeugt zu sein, dass sein Weg der richtige war. Der Herr hatte ihm gesagt, dass der Sieg so gut wie errungen war, und er ihm nun die Anweisung gab, voranzurücken und sozusagen die ganze Angelegenheit in seine Hände übergab.

Es gab kein Zögern. Gideon handelte sofort. Er hätte auch darum bitten können, dass seine Männer eine Nachtruhe benötigten, bevor sie den Feind angriffen. Sie waren schließlich früh am Morgen aufgebrochen (Richter 7:1) und hatten den Rest des Tages damit verbracht, die Unwilligen und Unbereiten auszusondern. Jetzt war es Nacht (Kapitel 7:9), wahrscheinlich kurz nach sechs Uhr abends, das ist die ungefähre Zeit der Dunkelheit in Israel. Der Angriff fand zwischen zehn und elf Uhr am selben Abend statt (Kapitel 7:19), und es gab im Vorfeld viel zu tun.

Zunächst erkundete Gideon mit seinem Diener Pura das feindliche Lager persönlich. Als er hörte, wie ein Midianiter von seinem Traum erzählte und ihn infolgedessen als Zeichen für die Niederlage der Midianiter gegen Israel deutete, folgerte Gideon zu Recht, dass sich dieses Heer zumindest in einem Zustand der Besorgnis befand. Er hätte zu seinen Männern zurückkehren und sie zum Angriff auffordern können, tat dies aber nicht sofort. Zunächst, so wird uns gesagt, „betete er an und kehrte ins Heerlager Israels zurück“. (Kapitel 7:15) Inmitten seiner Feinde, in unmittelbarer Gefahr, entdeckt und gefangen genommen zu werden, fand er dennoch Zeit, innezuhalten, Gott zu danken und ihn, ohne zu zweifeln, um weitere Führung und Unterstützung zu bitten. Erst dann machte er sich auf den Weg zurück zu seinen Männern und in Sicherheit.

Nun bereitete sich Gideon auf den Kampf vor. Der Herr hatte ihm dreihundert Mann gegeben und ihm zugesichert, dass nicht mehr

gebraucht würden. Obwohl Gott den Sieg garantiert hatte, oblag es Gideon, seine dreihundert Mann bestmöglich einzusetzen. Ob ihm das weitere Vorgehen durch die Inspiration des Heiligen Geistes vorgeschlagen wurde und damit von Gott gegeben wurde oder ob es das Ergebnis seines eigenen strategischen Einfallsreichtums war, wissen wir nicht, aber wahrscheinlich handelte es sich um das Erstere. Der Bericht besagt, dass er seine Truppen in drei Kompanien zu je hundert Mann aufteilte und jeden einzelnen mit einer Trompete, einer Fackel und einem leeren Krug ausstattete. Woher er so kurzfristig dreihundert Krüge und Trompeten herbekam, ist nicht ohne Weiteres ersichtlich. Wenn man jedoch bedenkt, dass er erst vor kurzem fast dreißigtausend Männer entlassen hatte, die aus weit entfernten Teilen des Landes gekommen waren, um sich auf einen möglicherweise langwierigen Feldzug vorzubereiten, ist es gut möglich, dass Krüge und Trompeten in den allgemeinen Lagerutensilien reichlich vorhanden waren. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass offenbar keine Vorkehrungen für Waffen getroffen worden waren. Mit einer Trompete in der einen, einem Krug in der anderen Hand und einer Fackel in der Hand war sicher nicht viel Spielraum für ein Schwert vorhanden. Offensichtlich sollte zumindest der erste Angriff, mit dem der Feind in die Flucht geschlagen werden sollte, ohne die Hilfe der traditionellen Kriegswaffen durchgeführt werden. Tatsächlich war es diese völlig andere und unerwartete Technik, die das gewünschte Ziel erreichte. Es gibt hier etwas, das in den zuversichtlichen Worten des jungen David widerhallte,

als er dem riesigen Philister Goliath gegenüberstand: „Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Kurzschwert. Ich aber komme zu dir mit dem Namen des HERRN der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast.“ (1. Samuel 17:45)

Nach einer kurzen Anweisung an die Krieger wurden sie in drei Kompanien zu ihren Stellungen geschickt. Eine Gruppe von hundert Mann sollte sich an den Hängen des Berges Moreh nördlich des feindlichen Lagers postieren, eine zweite an den Hängen des Berges Gilboa im Süden und eine dritte am anderen Ende des Tals im Westen. Die Fackeln wurden in den Krügen versteckt, damit kein Licht zu sehen war. Die Midianiter lagerten im Tal, waren aber auf drei Seiten von einer Handvoll Männer umgeben, die gut verteilt waren. Der einzige Fluchtweg führte nach Osten in Richtung Jordan. In der Erzählung selbst werden diese geografischen Einzelheiten nicht genannt, sondern es wird lediglich von den drei Kompanien und davon berichtet, dass sie nach Gideons Anweisungen aufgestellt wurden und „sie blieben stehen, jeder an seiner Stelle, rings um das Lager her“. (Kapitel 7:21) Ein Blick auf eine großformatige Karte des Gebiets genügt jedoch, um zu erkennen, dass dies der Plan für den Feldzug war. Um zehn Uhr, „zu Anfang der mittleren Wache“ (Kapitel 7:19), war also alles bereit. (Anders als in der römischen Zeit gab es im alten Israel drei „Wachen“ in der Nacht: von sechs bis zehn, von zehn bis zwei und von zwei bis sechs Uhr). Die erste Schicht der Wachen hatte ihren Dienst beendet und meldete ihren Nach-

folgen zweifellos „eine schöne Nacht, alles ist gut“, ohne die stillen Angreifer auf den Hügeln zu bemerken. Die zweite Schicht der Wachen machte es sich so bequem wie möglich, hüllte sich in ihre langen Gewänder, um sich vor der Kälte der Nacht zu schützen, und hoffte, dass die nächsten vier Stunden schnell vorübergingen. In der Zwischenzeit bewegte sich Gideon an der Spitze seiner eigenen Truppe - in unserer Zeit ist bemerkt worden, dass israelische Offiziere im Kampf immer vor ihren Männern stehen und nie hinter ihnen - lautlos auf den Rand des midianitischen Lagers zu, „als sie eben die mittlere Wache aufgestellt hatten.“

„Das Schwert des HERRN und Gideons“ (Kapitel 7:20)

Der Schrei ertönte laut und deutlich in der Stille der Nacht. Als die benommenen Wachen aufsprangen, hallte der Schrei im selben Augenblick von allen Seiten wider, und dieses Echo wiederholte sich. Als die Midianiter erwachten und aus ihren Zelten stürzten und begannen, fieberhaft Ausrüstung und Waffen zusammenzusuchen, ertönte ein Geräusch, das wie das Klirren der Waffen eines mächtigen Heeres klang. Als sie aufblickten, sahen sie unzählige Lichtpunkte an den Hängen um das Lager herum. Gideons Männer hatten auf Anweisung hin ihre Krüge auf den Felsen zerschlagen und ihre Fackeln enthüllt, während sie gleichzeitig ihre Trompeten ertönen und ihren Schlachtruf erschallen ließen. In dieser dichten Dunkelheit und der flackernden Lichte, der Geräusche von splitterndem Tongeschirr, sowie schriller Trompetenstöße und dem

Schlachtruf der Männer, musste es den Midianitern so vorkommen, als ob ein riesiges, rächendes Heer aus allen Richtungen auf sie zukäme – außer aus einer. Nur nach Osten hin gab es keine Schreie, keine Trompeten, keine Lichter. Instinktiv floh das gesamte Heer in plötzlicher Panik und unbeschreiblicher Verwirrung in diese Richtung, um zu entkommen. Der Jordan war nur zwölf Meilen entfernt und es gab dort eine einfache Stelle zum Überqueren. Sobald sie den Jordan überquert hatten, waren sie in Sicherheit und auf dem Weg in ihr eigenes Land. So rannten sie in der Dunkelheit der Nacht. Sie rannten, wie sie noch nie zuvor gerannt waren, und ließen all ihr Hab und Gut, ihre Zelte und Besitztümer, ihre Kamele, Esel und Lasttiere, auf denen sie die Beute des Überfalls auf das Land Israel nach Hause bringen wollten, zurück. Alle diese Dinge wurden zurückgelassen, um eine Beute für Israel zu sein. So zogen sie weiter und blickten von Zeit zu Zeit zurück, nur um die flackernden Fackeln zu sehen und die schmetternden Trompeten zu hören, während die dreihundert Verfolger sie durch das Tal verfolgten.

Aus Kapitel 7, Vers 22, scheint hervorzugehen, dass die Midianiter und Amalekiter sich in der Verwirrung und der dichten Dunkelheit gegenseitig für ihre Verfolger hielten und damit begannen, sich gegenseitig zu bekämpfen. Hinzu kamen Tausende von Israeliten, die von Gideon am Wasser zu Harod zurückgewiesen worden waren und sich nun der Verfolgung der verwirrten Flüchtigen anschlossen. Hier kommt ein recht merkwürdiger Faktor ins Spiel. Nach

Kapitel 7:22 wichen die fliehenden Heerscharen auf unerklärliche Weise vom direkten Weg über den Jordan ab. Sie schlugen den Weg nach Abel-Mehola auf der israelischen Seite des Jordans ein. Das war etwa 32 Km südlich. Damit waren sie ihren Verfolgern und deren Gnade ausgeliefert. Warum sie es nicht schafften, den Fluss an der einfachsten Stelle in relativer Sicherheit zu überqueren, ist unverständlich. Es sei denn, man berücksichtigt ein Element in der Geschichte. In Kapitel 7:24 heißt es, dass Gideon Boten zum Stamm Ephraim auf die Berge sandte, um sie aufzufordern, hinabzusteigen und den Übergang des Jordans bei Bet-Bara, den in Frage kommenden Fluchtweg, zu besetzen.

Der Bericht liest sich so, als hätte Gideon diese Nachricht nach dem Angriff und während der Flucht geschickt. Ein weiterer Blick auf die Karte zeigt jedoch, dass dies unwahrscheinlich ist. Denn lange bevor die Boten die etwa zweiunddreißig Kilometer ins Gebirge hinaufgestiegen wären und die Ephraimiten daraufhin weitere zweiunddreißig Kilometer zu dem Übergang über den Jordan gegangen wären, hätte das feindliche Heer die neunzehn Kilometer längst überwunden, die zwischen ihm und der Sicherheit lagen. Die wahrscheinlichste Schlussfolgerung ist daher, dass Gideon seine Boten bereits vor dem Angriff auf die Midianiter ausgesandt hatte und die Männer von Ephraim bereits in Stellung waren, als die Flucht begann.

Die Zeitformen im Hebräischen sind nicht so starr wie im Englischen oder Deutschen und die Form, die von vergangener Zeit spricht, zeigt nicht immer eindeutig die Beziehung zweier vergangener Ereignisse zueinander in einer Erzählung an. In diesem Fall lässt sich Vers 24 daher besser mit „und Gideon hatte Boten geschickt“ wiedergeben, das heißt, bevor er zum Angriff übergang. In der Folge fanden die fliehenden Midianiter ihren Fluchtweg über den Jordan durch eine weitere bewaffnete Streitmacht versperrt und waren daher gezwungen, sich auf der Suche nach einem Ausweg nach Süden zu wenden. Sie hatten nun ganz Israel gegen sich aufgebracht und waren mehr oder weniger umzingelt. Von den 135.000 Flüchtlingen gelang es nur 15.000, den Fluss zu überqueren. Die übrigen wurden von der nun völlig aufbrachten israelitischen Bevölkerung erschlagen.

Die Bedeutung dieses offensichtlichen Ausgangs und des Debakels für die Feinde Israels liegt in der Kundgebung des starken Vertrauens von Gideon in Gottes Verheißung hinsichtlich der Errettung durch Gott. Gideon war sich so sicher, dass er die Angreifer in die Flucht schlagen würde, dass er die Ephraimiten im Voraus entlang des Flusses entsandte, um sicherzustellen, dass die Angreifer nicht entkommen konnten. Offensichtlich wollte er sicherstellen, dass die Midianiter das Land nie wieder besetzen würden. Und das taten sie auch nicht. Die sesshaften Völker - Moab, Ammon, Edom und Syrien - tauchen in späteren Kämpfen mit Israel

auf, nicht aber Midian oder die Völker des Ostens. Der Sieg war vollständig und brauchte nie wiederholt zu werden.

Doch Gideon war noch nicht fertig. Er wollte die Midianiter vollständig vernichten. Er verfolgte die desolaten Überreste der Midianiter von Abel-Mehola über den Jordan bis nach Sukkot, von dort aus weiter nach Pnuel und schließlich nach Karkar, wo er sie einholte. Dort besiegte er die übrigen fünfzehntausend und tötete ihre Anführer Sebach und Zalmunna. (Vergleiche mit Psalm 83:12)

Es war ein schreckliches Gemetzel, das wahrscheinlich zum großen Teil unnötig war, aber so war der Zeitgeist, und es galt, die Erinnerung an die vergangenen sieben Jahre der Unterdrückung zu rächen.

Ein derart massives Gemetzel wirft jedoch die Frage auf, inwieweit der Herr dafür verantwortlich war. Hat Gott Gideon tatsächlich beauftragt und befähigt, diesen Verlauf des Gemetzels und der Zerstörung in Angriff zu nehmen? Die erste unüberlegte Antwort könnte in den meisten Fällen lauten: „Ja“, aufgrund der Bedeutung des Besuchs des Engels bei Gideon und der göttlichen Zusicherung, dass Israel durch sein Wirken befreit werden wird. Ein genaueres Studium der Erzählung lässt jedoch Zweifel an dieser Schlussfolgerung aufkommen. Der Konflikt hatte zwei Phasen: Erstens die Flucht der Midianiter vor den dreihundert Männern, ohne den Einsatz von Waffen, sondern nur mit Trompeten, Fackeln und Krügen. Zweitens die Vernichtung

des Heeres, die nicht nur von den Dreihundert, sondern auch von den anderen Tausenden von Israeliten durchgeführt wurde, die zunächst aus dem Feldzug ausgeschlossen worden waren. Es ist sorgfältig zu beachten, dass sich die Anweisungen des Herrn ausschließlich auf den Einsatz der dreihundert Männer mit ihren Trompeten und Fackeln beschränkten und dass andere Streitkräfte nicht erwähnt wurden. Die übrigen etwa dreißigtausend wurden ausdrücklich ausgeschlossen. Diese, so sagte der Herr, seien zu zahlreich, „... als dass ich Midian in ihre Hand geben könnte. Israel soll sich nicht gegen mich rühmen können und sagen: Meine Hand hat mich gerettet!“ (Kapitel 7:2)

Mit der panischen Flucht des Feindes war die Befreiung vollbracht. Hätte es in Beth-Bara keine gegnerische Streitmacht der Ephraimiten gegeben, hätten sie den Jordan überquert und wären entkommen. Sie wären zumindest in diesem Jahr sicherlich nicht zurückgekommen. Der Herr hätte sein Versprechen, sie zu befreien, erfüllt, und das ohne den Einsatz von Kriegswaffen. Es ist bezeichnend, dass die Anweisungen des Herrn nicht weitergingen. Es wird nichts davon gesagt, die abgelehnten dreißigtausend zurückzuholen. Tatsächlich sagte er ausdrücklich, dass er nicht wollte, dass sie an dem Sieg teilhaben. Daher ist es durchaus möglich, dass dieser Teil des Feldzuges nicht auf Befehl des Herrn erfolgte und seinem Willen in erheblichem Maße zuwiderlief. Nachdem Israel den Feind in die Flucht geschlagen hatte, konnte es der Versuchung nicht widerstehen, ihn auf traditionelle Weise zu vernichten.

Dies wurde Israel immer zum Verhängnis. Beim Auszug aus Ägypten hatte Gott ihnen zugesagt, dass sie nicht kämpfen müssten, wenn sie in das verheißene Land einziehen. Er selbst würde vor ihnen hergehen und für sie das Land in Besitz nehmen. (2. Mose 23:22,27-30) Er selbst würde die Bewohner „nach und nach“ vor ihnen – natürlich durch natürliche Abnahme – aus dem Land ausweisen, so dass sie das Land ohne Krieg in Besitz nehmen könnten. Doch so wollten sie es nicht. Sie verließen sich vielmehr auf ihre kriegerischen Fähigkeiten und verbrachten infolgedessen zehn Jahre in einer heftigen Auseinandersetzung. Selbst dann gelang es ihnen nie, die Bewohner, die Götzen anbeteten, vollständig aus dem Land auszusiedeln. Die gleiche Erfahrung machen Christen, kollektiv und individuell. Der Herr wird für uns kämpfen, wenn wir ihn lassen. Wenn wir jedoch darauf bestehen, den Arm des Fleisches einzusetzen, wird er uns damit allein lassen, und wir müssen die Folgen tragen. So war es auch bei Gideon und seinen Männern.

Dieses Versäumnis, der göttlichen Führung stets bedingungslos zu folgen, führte später zu einer Veruntreuung der Kriegsbeute. Dies wiederum führte zu einem neuen Götzendienst. Wir lesen darüber in Richter 8:27: „Das wurde Gideon und seinem Haus zur Falle.“ Als die Tausende von Männern siegreich in ihr eigenes Land zurückkehrten und die Beute aus dem verlassenen Lager der Midianiter aufteilten, ist es offensichtlich so gewesen, dass sie völlig vergessen hatten, welche Rolle Gott in dieser Angelegenheit gespielt hatte. Sie schrieben das Ergebnis

ihrer eigenen Tapferkeit und Kraft zu, genau wie es der Herr in Kapitel 7:2 vorausgesagt hatte. „Herrsche du über uns“, sagten sie zu Gideon, „du und dein Sohn und auch der Sohn deines Sohnes; denn du hast uns aus der Hand der Midianiter gerettet.“ (Kapitel 8, Vers 22) Es ist offensichtlich, dass ihnen der Erfolg zu Kopf gestiegen war. Nun träumten sie von einer Nation, die auf der Grundlage militärischer Stärke gegründet war und von einem König regiert wurde, wie die Nationen um sie herum. Einige Jahrhunderte später sollte Israel Samuel aus demselben Grund bitten, ihnen einen König bereitzustellen. Es wird nicht immer erkannt, dass der erste Versuch Israels, sich selbst einen König zu wählen, hier in den Tagen Gideons stattfand.

Kaum waren sie befreit, vergaßen sie das Grundprinzip ihrer Nation, dass der Herr ihr König war und sie alle Brüder waren. So ist es leider traurigerweise auch häufig mit christlichen Gläubigen während der ganzen Jahrhunderte hindurch gewesen. Der Drang, sichtbare Anführer einzusetzen, die eine Gruppe oder eine Gemeinschaft leiten, die sich um eine bestimmte These oder ein bestimmtes Ideal versammeln, nimmt eine solche Bedeutung an, dass die Leitung und Führung durch Christus in den Hintergrund tritt. Die Kraft des Heiligen Geistes in der Gemeinschaft geht unter der unmittelbaren Anziehungskraft menschlicher Macht und Politik unter. „Mache uns Götter, die vor uns herziehen“, war der Ruf Israels in der Wüste. (2. Mose 32:1) Dieser Schrei wurde immer noch erhoben, mit ebenso beklagenswerten Ergebnissen.

Es gereichte Gideon zur Ehre, dass er ihr Angebot rundweg ablehnte. „Nicht ich will über euch herrschen, auch mein Sohn soll nicht über euch herrschen. Der HERR soll über euch herrschen.“ (Kapitel 8:23) Er wusste zumindest, dass das Überleben des Volkes von seiner Treue zu Gott und zum Bund abhing. Er wollte sich nicht an einer Neuerung beteiligen, die dieses Grundprinzip infrage stellte. Er war bereit, ein militärischer Anführer zu bleiben, um im Sinne des Begriffs „Richter“ im Buch der Richter zu handeln. Das Wort bedeutet eigentlich jemanden, der aufsteht, um das Recht zu verteidigen und die Unterdrückten zu befreien. Dieser Begriff wurde auf alle Befreier Israels von feindlicher Unterdrückung in der Zeit vor der Monarchie angewendet.

Damit reihte sich Gideon in die Reihe von Josua, Othniel und anderen ein, die vor ihm das Volk befreit hatten. Sie alle nahmen die Wahl in ein hohes Amt nicht an und duldeten auch keine Schaffung einer erblichen Königsdynastie in Israel. Gideon war ein Werkzeug in den Händen des Herrn für die Befreiung Israels gewesen. Er gab die ganze Ehre dem Herrn und nahm nichts für sich selbst, und damit war er zufrieden.

Unglücklicherweise beging Gideon einen tragischen Fehler. Die letzte Episode der Geschichte zeigt, wie leicht selbst der eifrigste und treueste Anhänger des Herrn durch eine scheinbar unbedeutende Sache unvorbereitet aus der Fassung gebracht werden kann, die sich zu einem ernsthaften Verstoß gegen den göttlichen Standard ausweitet und zu einem tief ver-

wurzelten Krebsgeschwür in seinem Leben wird. In Gideons Fall mag es zur damaligen Zeit ganz harmlos erschienen sein – nur ein etwas regelwidriges Mittel, um Gott die Ehre zu geben, das zugegebenermaßen nicht ganz im Einklang mit seinen Geboten stand. Aber in seiner Wirkung, lesen wir in Kapitel 8:27, dass es für „Gideon und seinem Haus zur Falle“ wurde.

Die weitere Geschichte erzählt nicht von einem überwältigenden Sieg und einer mächtigen Befreiung, die im Glauben und in der Kraft Gottes herbeigeführt wurde, weil man sich sorgfältig an die Führung Gottes gehalten hat, sondern von dem Versuch, Gott auf eine Art und Weise zu ehren, die nicht von ihm befohlen wurde und die gegen seine festgelegten Anordnungen verstößt. Sie offenbart, wie die höchsten Ideale durch die niedrigsten Maßstäbe verunreinigt werden können, wenn sie nicht im Einklang mit dem ausdrücklichen Willen Gottes stehen, und wie das, was zum größten Triumph hätte werden können, schließlich in die größte Tragödie mündet.

